

Bilder polnischer Maler im Biberacher Museum

Von Irena Olchowska-Schmidt, München

Im Braith-Mali-Museum in Biberach befinden sich insgesamt sechs Bilder dreier berühmter polnischer Künstler der Münchner Schule. Sie sind eng mit der Geschichte des Braith-Mali-Museums verbunden, dem sie auch ihre Erhaltung verdanken.

Die vor mehr als 80 Jahren wiederaufgebauten Ateliers der zwei Maler Anton Braith und Christian Mali präsentieren sich bis heute in unveränderter Gestalt. Allein diese Tatsache ist nicht hoch genug einzuschätzen. Eines Künstlers Atelier ist ebenso eine Schöpfung wie das gemalte Werk, aber leider viel vergänglicher. Ein Bild kann Hunderte von Jahren überstehen, die Komposition eines Innenraums dagegen vergeht meist mit dem Tod seines Schöpfers. Es ist nichts leichter, als Möbel umzustellen oder Bilder umzuhängen. Eine Konsequenz geschichtlicher Umwälzungen wie Revolutionen und Kriege ist die Zerstörung von Innenraumkompositionen. Ein natürlicher Feind der Bewahrung des Innenraums ist auch das Erbrecht, das Eigentum zwischen Verwandten aufteilt.

Die bekannten prächtigen Villen von „Malerfürsten“ wie Lenbach und Stuck sind heute auch Museen; aber sie sagen uns wenig über die Lebensart der zahlreichen Maler in der Malermetropole, wie München im 19. Jahrhundert genannt wurde. Diese Lücke in unserem Wissen füllt das Braith-Mali-Museum in Biberach. Die Entscheidung der Stadt Biberach im Jahre 1906, aus dem vollständigen Nachlaß zweier Künstler der Münchner Schule ein Museum zu bilden, schützte das Ensemble vor den erwähnten Gefahren. Das Museum in Biberach überstand die beiden Weltkriege glücklicherweise ohne Beschädigungen und zeigt uns so heute ein einmaliges Werk, ein seltenes Dokument einer Epoche – die Ateliers erfolgreicher Maler, zweier von vielen im damaligen München. Ein wichtiger Teil der Ausstattung der Ateliers der beiden Künstler sind die Gemälde, die, wie es in der Gründerzeit Mode war, dicht an dicht die Wände schmücken. Unter ihnen befinden sich auch zahlreiche Bilder ausländischer Maler, die den deutschen Kunstfreunden noch wenig bekannt sind. Gewiß trifft dies auch auf die Bilder der drei polnischen Künstler zu: Józef Brandt, Maksymilian Gierymski und Wladyslaw Czachórski (sprich Tschachu:rski).

Józef Brandt (1841–1915) war der wichtigste Vertreter der großen polnischen Malerkolonie in München. Seine Bedeutung für die polnische Kunstgeschichte liegt nicht nur in seinem künstlerischen Werk, sondern auch in seinem besonders an den

Themen ablesbaren Einfluß, den er auf andere Maler ausübte. Brandts erste Bilder, die er von München nach Polen schickte, wurden von den dortigen jungen Künstlern enthusiastisch aufgenommen und als erfrischend in der Thematik sowie perfekt in der Technik angesehen. Für Brandt stand aber auch München, die Stadt, in der er gefördert und angeregt wurde und großen künstlerischen wie finanziellen Erfolg genoß. Durch Brandts Beispiel gewann so München eine große Anziehungskraft auf Hunderte von polnischen Malern, die dorthin nachzogen. In diesem Strom befanden sich auch die beiden anderen Künstler: Maksymilian Gierymski und Wladyslaw Czachórski. Brandt ist neben seinem Schüler Alfred Wierusz-Kowalski heute noch der bekannteste polnische Maler in Westeuropa. Dabei gilt er bei den Kunstsammlern und den Antiquitätenhändlern mehr als bei den Kunsthistorikern. Seine Bilder sind gefragt und erzielen hohe Preise.

Józef Brandt stammte aus einer bekannten Arztfamilie. Sein Großvater, Professor der Medizin in Warschau, wurde für besondere Verdienste bei der Rettung von Cholerakranken geadelt. Der Vater des Künstlers, Autor vieler medizinischer Schriften, war sieben Jahre lang Chefarzt auf dem Gut des Grafen Zamoyski – einer der bekanntesten polnischen Adelsfamilien – und gleichzeitig Direktor des Krankenhauses in Szczebrzeszyn, wo 1841 auch sein einziges Kind, der zukünftige Maler, zur Welt kam. 1845 zog die Familie wieder nach Warschau. Bei der Behandlung von Typhuskranken infizierte sich Brandts Vater nach wenigen Monaten selbst und erlag der Epidemie. Die Erziehung des Knaben übernahmen die Mutter Krystyna und der Onkel Stanislaw Lessel. Krystyna Brandt geb. Lessel kam aus einer bekannten Architektenfamilie.¹

Józef Brandt wuchs in einer Atmosphäre auf, die von tiefem Verständnis für die Kunst geprägt war, und entdeckte früh seine Liebe für die Musik und das Zeichnen. In beiden Fächern bekam er Privatunterricht – das Zeichnen lernte er bei dem bekannten Pferdemaier Juliusz Kossak. Nach dem Abschluß des Adligninstituts in Warschau begann er in der Ecole des Ponts et Chaussées in Paris das Ingenieurfach zu studieren. Dabei verstärkte sich aber noch sein Interesse an der Malerei. Seine Wiederbegegnung mit Juliusz Kossak in Paris, der ihn für die Malerlaufbahn begeisterte, löste schließlich die endgültige Entscheidung aus, seine beruflichen Pläne zu ändern. Einige Monate studierte er im Atelier des französischen Malers Leon Cogniet. Ende 1860 ins Vaterland zurückgekehrt, folgte er dann dem gemeinsamen Rat seines Freundes Kossak, des Malers



Józef Brandt, *Weidende Pferde*, 1869. Öl auf Leinwand, 23,2 × 42,6 cm. Städtische Sammlungen (Braith-Mali-Museum) Biberach an der Riß, Inv.-Nr. 3620.

Józef Simmler und seines kunstliebenden Onkels Stanislaw Lessel und begab sich Anfang 1863 nach München. Zuerst studierte er drei Monate an der Akademie, dann bei dem bekannten Münchner Schlachtenmaler Franz Adam, der seine Entwicklung entscheidend beeinflusste. Brandts erstes wichtiges Werk noch unter der Leitung Franz Adams war die „Schlacht bei Chocim“, in welchem sich bereits eine große Virtuosität in der Darstellung des Pferdes offenbart hatte.² Dieses Gemälde erregte auf der Pariser Weltausstellung 1867 beträchtliche Aufmerksamkeit. Seit dieser Zeit arbeitete er selbständig – mit großem Erfolg. Als erster polnischer Maler wurde Brandt Ende 1867 an den bayerischen Hof geladen. Auf der Internationalen Kunstausstellung in München 1869 erhielt er (wie auch Anton Braith) eine Goldmedaille erster Klasse. Ab 1870 betrieb er sein Atelier in der Schwanthalerstraße 19, nicht weit von Braiths und Malis sogenannter „Schwabenburg“. Hier blieb er bis 1914. Dieses berühmte „östliche Atelier“ war mit alten Waffen, Kostümen, Musikinstrumenten und anderen kostbaren Gegenständen ausgestattet, die Brandt leidenschaftlich sammelte und als Requisiten für seine Malerei verwandte. Prinz Luitpold besuchte ihn dort häufig, oft von seinen offiziellen Gästen begleitet, wie z. B. 1876 von dem preußischen Thronfolger Friedrich. Vor allem jedoch war das Atelier der Treffpunkt der Künstler aus Polen, die bei Brandt ersten Rat suchten. Seine bekanntesten Schüler waren Alfred Wierusz-Kowalski, Jan Chelminski und Tadeusz Ajdu-

kiewicz. Einer seiner nicht-polnischen Schüler war Franz Roubaud.

Die Sommer verbrachte Brandt in Polen und auf Reisen zu künstlerischen Zwecken, z. B. nach Podolien, Wolhynien und in die Ukraine, ja bis in die europäische Türkei, oft zusammen mit Juliusz Kosak, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Vier Jahre nach dem Tod seines besten Freundes Aleksander Pruszkak heiratete er 1877 dessen Frau Helena. Sie besaß das Landgut Orońsko bei Radom, wo Brandt ein Sommeratelier eröffnete.

Für seine künstlerischen Verdienste erhielt Józef Brandt viele Auszeichnungen: 1873 den Franz-Josephs-Orden in Wien. 1876 eine kleine Goldmedaille in Berlin. 1878 wurde er Mitglied der Münchner wie der Berliner Akademie der Schönen Künste und mit dem Titel „Königlich Bayerischer Professor“ ausgezeichnet. 1881 erhielt er das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens vom Heiligen Michael in München, 1891 eine große Goldmedaille in Berlin, 1894 den Katholischen Isabella-Orden in Madrid, 1898 den Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst; 1900 wurde er Mitglied der Akademie der Schönen Künste in Prag.

Józef Brandt war ein ausgezeichnete Pferdema-ler. In seinen Werken behandelte er mit Vorliebe Kavallerieattacken aus dem 17. Jahrhundert in den östlichen Grenzgebieten Polens, also Episoden der Auseinandersetzungen mit Tataren, Kosaken und Schweden. Die Kosaken waren für ihn besonders reizvoll wegen ihrer Tollkühnheit und ihrer maleri-

schen Tracht. In einer langen Reihe äußerst temperamentvoller, meist figurenreicher Bilder zeigte er auch alle Arten der polnischen Kavallerie: die schweren Husaren sowie die leichte Reiterei, deren Soldaten nach ihrem ersten Anführer, Lisowski, Lisowczyken genannt wurden. In den großen Historiengemälden ging es dem Künstler mehr um das Malerische der Szenen, um den dekorativen Reiz des Getümmels als um die individuelle Charakterisierung der Personen. Das Pferd, das Hauptmotiv fast aller Werke, war nicht wie bei seinem Lehrer Franz Adam und bei Juliusz Kossak das Vollblut, sondern „eher der abgehärtete, leichte Steppengaul mit großem Kopf, langem Hals, langer Fußfessel und breitem starkem Huf“.³ Brandt malte neben seinen temperamentvollen Kriegs- und Jagdszenen auch Bilder mit ausgesprochen poetischer Stimmung, deren Motive aus dem Landleben der Polen und Ukrainer stammten. Diese Motive finden sich auch auf den drei Bildern, die im Braith-Mali-Museum ausgestellt sind.

Kurz war das Leben Maksymilian Gierymskis (1846–1874), des Sohnes eines Warschauer Beamten. Wie der fünf Jahre ältere Józef Brandt übte er sich schon früh in der Musik und im Zeichnen, folgte aber bei der Berufswahl dem Rat der Familie, Mechaniker zu werden. Die Beteiligung am (polnischen) Januaraufstand 1863 beendete seine technischen Studien für immer. Gierymski widmete sich danach ausschließlich der Malerei. Er besuchte erst die Zeichenklasse in Warschau und ging nach wenigen Monaten als Stipendiat nach München. Im Juli 1867 trat er in die Antikenklasse der Akademie ein, um im folgenden Jahr, den Spuren Brandts folgend,

in das Atelier Franz Adams überzuwechseln. 1869 stellte Gierymski auf der Internationalen Kunstausstellung in München die zwei Gemälde „Spinnstube in Polen“ und „Duell“ aus. Schon diese ersten Bilder brachten ihm gute Kritiken und Anerkennung in der Münchner Künstlerschaft. Auf weiteren Ausstellungen erhielt er hohe Auszeichnungen und auch bei Kunsthändlern wurden seine Arbeiten begehrt. Anfang 1873 erkrankte er an Schwindsucht. Große Hoffnung auf Heilung setzte er auf Kuren in Meran und Bad Reichenhall. Ende 1873 übersiedelte er mit seinem Bruder Aleksander, der ebenfalls Maler war, nach Rom, wo er bis zum Sommer 1874 blieb und dort noch sein letztes Bild („Parforcejagd“) malte. Am 16. September 1874 starb er in Bad Reichenhall.

Gierymski war vor allem ein hervorragender Landschaftsmaler, einer der wichtigsten Vertreter des polnischen Realismus. Sein „Streben zielte auf eine möglichst genaue Wiedergabe der Natur ab, welche scharfe Zeichnung und überhaupt sorgfältige Behandlung des Details erfordert“.⁴ Er malte mit Vorliebe stimmungsvolle Natur, in der sich Schnee-Effekte, Regenstimmungen oder Mondbeleuchtungen ideal mit Menschen vereinen: Jäger und Kavaliere aus der Zopfzeit, polnische Insurgenten, Bauern und Juden. Sie sind für den Künstler, egal in welchem Maßstab, ein Teil der Natur, ein passendes Element der Landschaft. Gierymski betätigte sich auch als Illustrator; ab 1868 arbeitete er so für den „Münchner Bilderbogen“. Sein vielversprechendes Talent, seine Lebens- und Kunstanschauungen, die er in seinen Briefen und seinem intimen Tagebuch hinterließ, machten Gierymski – in Verbindung mit der tragischen Kürze seines Lebens – für die Nach-



Maksymilian Gierymski, *Dorfstraße*. Öl auf Leinwand, 13,7 × 28,7 cm. Städtische Sammlungen (Braith-Mali-Museum) Biberach an der Riß, Inv.-Nr. 3767.



Józef Brandt, *Kosakenwache*. Öl auf Leinwand, 25,4 × 33,2 cm. Städtische Sammlungen (Braith-Mali-Museum) Biberach an der Riß, Inv.-Nr. 3617.



Maksymilian Gierymski, *Lagernde Dragonerpatrouille*. Öl auf Leinwand, 30,1 × 49,7 cm. Städtische Sammlungen (Braith-Mali-Museum) Biberach an der Riß, Inv.-Nr. 3765.



Józef Brandt, *Am Wirtshaus. Polnisches Dorf mit Ulanen*. Öl auf Holz, 13,5 × 18,4 cm. Städtische Sammlungen (Braith-Mali-Museum) Biberach an der Riß, Inv.-Nr. 793.

welt zu einer anziehenden Persönlichkeit. Sein Leben und Wirken wurden das Thema kunsthistorischer Arbeiten. Es kommt daher fast einer Sensation gleich, daß die beiden Bilder im Braith-Mali-Museum in der polnischen Fachliteratur bislang nie erwähnt wurden.

Wladyslaw Czachórski (1850–1911) war der Sohn eines Gutsbesitzers. Nach dem ersten Zeichenunterricht in Warschau ging er 1868 nach Dresden. Schon im folgenden Jahr wechselte er zu einem längeren Studienaufenthalt nach München, wo er an der Kunstakademie bei Anschütz, Seitz und Wagner sowie anschließend bei Piloty Malerei studierte. Das erste und zweite Semester schloß er mit einer Bronzemedaille ab, das dritte bei Alexander Wagner mit einer kleinen Silbermedaille. Seine gezeichnete Studie „Der alte Tiroler“ erwarb der Direktor der Akademie, Wilhelm Kaulbach, persönlich. Das erste selbständige Gemälde des 23jährigen Künstlers, „Eintritt ins Kloster“, noch unter Pilotys Anleitung, bekam sehr gute Kritiken. „Es ist ein tief ergreifendes Familiendrama, das sich vor unsern Augen abspielt“, schrieb die „Illustrierte Zeitung“ im Jahre

1874. „Was trieb sie (eine junge Novizin) dazu, sich hinter Klostermauern lebendig zu begraben? Wir wissen es nicht, und gerade darin liegt ein Teil des Reizes, den das Bild auf uns ausübt.“⁵ Zum Abschluß der Akademie malte Czachórski unter Piloty ein Motiv aus dem „Kaufmann von Venedig“. In Italien und Frankreich vertiefte er zwischen 1875 und 1879 seine künstlerische Ausbildung. Zu jener Zeit entstand die Idee, eine weitere Shakespeare-szene zu malen. Das Gemälde „Hamlet und Schauspieler“, an dem der Künstler drei Jahre arbeitete, brachte ihm eine Goldmedaille der Internationalen Kunstausstellung in München 1879 und großen Ruhm ein. Czachórski ließ sich schließlich ebenfalls in der Malermetropole an der Isar nieder und richtete in der Schillerstraße 26 sein Atelier ein, wo er bis zu seinem Tod 1911 arbeitete. Czachórski war wie Brandt Mitglied der Berliner sowie Ehrenprofessor der Münchner Akademie. Für seine künstlerischen Verdienste erhielt er 1892 vom Prinzregenten von Bayern den Heiligen-Michael-Orden.

Der große Aufwand für sein prämiertes Bild veranlaßte ihn, sich nunmehr auf die Darstellung meist

weiblicher Einzelpersonen zurückzubedenken. „Sein Talent“, schrieb der Kritiker Ludwig Pietsch, „und sein bedeutendes malerisches Vermögen bewährt er am häufigsten, liebsten und glanzvollsten in Bildern schöner weiblicher Einzelgestalten, oder einfacher, handlungsloser Vorgänge und Situationen mit sehr wenig Figuren. Er hat eine eminente Meisterschaft in der Malerei alles Stofflichen, in Costümen und Geräth erreicht, und versteht es, die Oberflächen und die Textur dieser Gegenstände, den Sammet, den Atlas, die Stickereien und Wirkereien, die Teppiche, den Lack, das Gold, das Silber, das Bronze, den Kristall, das Elfenbein, alles Holzwerk in einer ähnlichen Vollendung, wie mancher der um dieser Kunst willen am meisten bewunderten Niederländer des 17. Jahrhundert, der Wirklichkeit nachzumalen.“⁶⁶

Diese Bilder weiblicher Schönheiten verschafften dem Junggesellen Czachórski überall Ruhm, nur nicht in Polen. Seine Kunst, die zur Salonmalerei gehört, wurde dort nicht geschätzt und ist bis heute fast unbekannt geblieben. Die Ursache hierfür liegt



Władysław Czachórski, *Damenbildnis*. Öl auf Holz, 13,6 × 11 cm. Städtische Sammlungen (Braith-Mali-Museum) Biberach an der Riß, Inv.-Nr. 3685.

Fotos: Mock

in der polnischen Geschichte: im Jahre 1795 hatten Österreich, Preußen und Rußland Polen definitiv geteilt. Die Polen hatten sich mit der Teilung niemals abgefunden und während des ganzen 19. Jahrhunderts dagegen aufbegehrt. Die Kunst spielte in dieser Zeit eine große patriotische Rolle; von den Künstlern erwartete das Volk die Freiheit stimulierende Themen. Der Inhalt der Malerei war wichtiger als die Technik, in welcher aber gerade Czachórski ein ausgezeichneter Meister war. Obwohl Patriot und persönlich engagiert, mochte er seine Malerei nicht in den Dienst des polnischen Patriotismus stellen. Seine zahlreichen Porträts zeigen meistens seine Freunde und Familie.

Es gibt keinen gesicherten Hinweis, wie die Bilder der drei polnischen Künstler in die Braith-Mali-Ateliers gelangten. Ihr kleines Format und die teilweise skizzenhafte Art der Ausführung deuten darauf hin, daß die Bilder Geschenke unter Künstlern zu besonderen Anlässen waren. Gelegenheiten zur Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen waren reichlich vorhanden. Alle drei polnischen Maler wohnten in der Nähe von Braiths und Malis „Schwabenburg“. Sie waren alle Mitglieder des Kunstvereins und der Künstlergenossenschaft. Brandt und Czachorski engagierten sich ebenso wie Braith und Mali in der Vorbereitung etlicher wichtiger Ausstellungen. Mit Gewißheit trafen sie sich auch öfters an der Tafel des bayerischen Prinzregenten.

In den Museen in Deutschland werden heute kaum noch Gemälde polnischer Künstler des vorigen Jahrhunderts gezeigt. Im Braith-Mali-Museum in Biberach haben sie im Ensemble des Ateliers überdauert. Diese bislang „unentdeckten“ Bilder bereichern die polnische Kunstgeschichte und erfüllen mich, wie wohl jeden Kunsthistoriker, mit großer Freude und Dankbarkeit gegenüber der Stadt und dem Museum.

Anmerkungen

- 1 Ihr Großvater, ein Sachse, kam zusammen mit König August III. nach Warschau und eröffnete dort ein bald bekanntes Café, wo sich Warschaus Künstler trafen. Sein Sohn Fryderyk Albert war einer der wichtigsten Architekten der Aufklärung.
- 2 Rosenberg, Adolf, *Geschichte der Modernen Kunst*, Leipzig 1894, S. 92.
- 3 Thieme, U., u. Becker, F., *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler*, Leipzig 1910, S. 537 (C. M. v. Gorski).
- 4 Bericht über den Bestand und das Wirken des Kunstvereins in München während des Jahres 1874, München 1875, S. 73 (Nekrolog).
- 5 *Illustrierte Zeitung*, 25. April 1874, Nr. 1608, S. 311.
- 6 Pietsch, L., *Die Malerei auf der Münchner Jubiläums-Kunst-Ausstellung*, München 1888, S. 72–73.